

Zu Dracontius.

Ein schlagendes Beispiel, mit welcher Eilfertigkeit heut zu Tage Texte ediert werden liefert der Duhnsche Dracontius. Man reist in die Ferien irgend wohin, schreibt einen Codex ab, berichtet was jeder andere auch berichtigen kann, lässt einen guten Freund ein Paar Vermutungen beisteuern, durch deren übereilten Abdruck dem Freunde nicht der beste Dienst erwiesen wird, schickt das Manuscript in die Druckerei — und die Sache ist abgethan. Nun kann man zwar Niemand verwehren seine Haut zu Markte zu tragen, aber die Sache hat denn doch auch ihre ernste Seite. Solche Ueberstürzungen hindern das Erscheinen guter wohlwogener Arbeiten über denselben Gegenstand, namentlich wenn das Bedürfniss danach, wie in gegenwärtigem Falle, überhaupt kein allzudringendes ist: und erzeugen natürlich eine Masse von Nachträgen und Berichtigungen in den philologischen Zeitschriften, die nun der Besitzer des mangelhaften Textes genöthigt ist als Marginalien nachzutragen. Warum gönnte Herr v. Duhn sich nicht die nöthige Zeit, um eine abschliessende Ausgabe des vollständigen Dracontius vorzubereiten? Gewiss würden die Herren Bücheler und Ribbeck dafür erbetene Beiträge nicht vorenthalten, auch wohl die Bogen während des Druckes revidiert haben, — und wir hätten auf diesem Wege eine löbliche Arbeit, die für lange Zeit ausgereicht hätte, gewonnen. So aber haben wir etwas Ungenügendes und auch keine Aussicht auf etwas Besseres, bis etwa für die *poetae minores* ein tüchtiger Herausgeber gewonnen wird, der sich entschliesst auch den Dracontius und den Felicianus (welchen ich für den Verfasser des Orestes halte) der Sammlung einzuverleiben.

Bedauert habe ich, dass Herr v. Duhn, wenn er nun einmal der Herausgeber des Dracontius sein musste, verabsäumt hat, was ihm so nahe lag, auch Herrn Useners Hülfe in Anspruch zu nehmen. Dieser Kenner des Lucan würde ihm wesentliche Dienste haben leisten können. Denn, auffallend genug, von all den Herren, welche bisjetzt sich über unsern Mann haben vernehmen lassen, ist noch keinem eingefallen zu fragen, aus was für Reminiscenzen denn diese *carmina* zusammengestoppelt sind, ausser dass Bährens zum Hylas 140 *his dictis mentem pueri mulcebat amica* (wo mir *amica* noch jetzt richtig scheint) wegen Statius *amicis* verlangt hat. Und doch konnte schon v, 1 *quis furor iste novus? quae tanta licentia ferri?* aufmerksam machen, dass Dracontius den Lucan kenne (I, 8). E. Bährens hat IX 26. p. 52 ganz richtig hergestellt:

corporibus vixisse suis et *claustra* tulisse
carceris angusti

wie seit der ersten Lectüre auch ich mir am Rande corrigierte, oder eigentlich nicht corrigierte, denn die Handschrift hat ja *clausa*, wenn Herr v. Duhn richtig gelesen hat. Aber hätte sie auch *clausa*, so müssten einem Editor des Dracontius die Worte de deo II, 539. 540 (= 534. 35) *quas claustra tenebant carceris aeterni redituras lucis ad auras* bekannt sein, und einem Editor römischer Dichter unter allen Umständen Lucan. BC. VI, 721. 22:

invisaque *claustra* tenentem
carceris antiqui . . .

So ist dann in demselben Abschnitt IX, 18 *quas ignea virtus* aus Lucan IX, 7 *quos ignea virtus innocuos* entnommen, und auf die nämliche Lucanstelle IX, 14 *risitque sui ludibria trunci* geht die Vorstellung des Dracontius V, 23 zurück, dass die Todten *vident sua membra videntes funeris abiecti fragiles et corporis usus*. Ingleichen stammt der Ausdruck *sensus post fata* aus Lucan VII, 470 *sed sensum post fata tuae dent Crastine morti* und VIII, 749 *si quid sensus post fata relictum*, woher ihn auch Orest. 470 hat: *si sensus post fata manent*, was Dracont. IX, 2 in *si meritum post fata manet* umarbeitete. Im Hylas 37 ist *inlicitos toros* aus Lucan X, 76, v. 43 *parva loquor* aus IX, 783, v. 89 *fluxoque latent sub tegmine pinnae* aus VII, 499, v. 112 *rubor inficit ora* aus V, 214; auch mögen v. 2 in *melius* mit VI, 60, v. 4 *fuderat gremio* mit VIII, 105, v. 13 *ardua non iubeo* mit VIII, 239, v. 24 *ipse sui* mit I, 179 verglichen werden, zum Beweise wie die Abhängigkeit des Dracontius von der Ausdrucksweise des Lucan bis ins Kleinste geht.

Unter solchen Umständen hat Herr v. Duhn sehr unrecht gethan im Hylas v. 29 die Phrase des Lucan durch Aufnahme einer Büchlerschen Conjectur zu verwischen. Hier ist handschriftlich überliefert:

Si Pallas placeat nostros iam sentiet ignes
 virgo ferox sexu fugiet *viresque fatetur*

30. ut solas tractet reiecta cuspidis lanas.

Bücheler hatte *fatisceat* vermuthet, Herr v. Duhn setzt das in den Text. Was sagt denn aber Lucan BC. VIII, 527? *metiri sua regna decet viresque fateri*, wozu Corte ganz richtig kurz bemerkt: *Fateri vires*] debiles. Also schrieb Dracontius wohl *fatur*. Das *nostros sentiet ignis* aber wie v. 6 die *oscula pura* wird Dracontius dem Orest. 174. 61 seines Meisters Felicianus entlehnt haben.

Die Erinnerung an Lucan I, 22 musste trotz Luc. IV, 208 auch in Helen. 85 vor Missdeutung des *cetera* (als Adverb!) und der Conjectur *et rex natorum* bewahren. Bährens hat hier Ordnung geschafft. Doch die wenig später folgende Stelle 94

et viribus indolis almae

Troile, frater ego . fratrem cognoscite vestrum
 will mir weder in der Duhnschen Fassung, noch in der Ribbeck'schen behagen. Sollte dieselbe gelautet haben:

et tu puer indolis almae,

Troile frater, *io fratrem* cognoscite vestrum!

Dass oft bessere Interpunktion helfe, hat ja Ribbeck vielfach nachgewiesen. Vielleicht ist auch Deliber. 33. 34 mit diesem Mittel vorweg Licht zu schaffen. Ich würde vorschlagen:

si, non crudelis in hoste
 post vitam, *moderatus* eris, si mitis Achilles;
 nec post bella *minas*, nec spectant funera poenas
 arbitrio subiecta tuo.